

Dirk Traeger

Die Teckritter

im 21. Jahrhundert



Leseprobe

KaTiKi®

Dirk Traeger

Die Teckritter

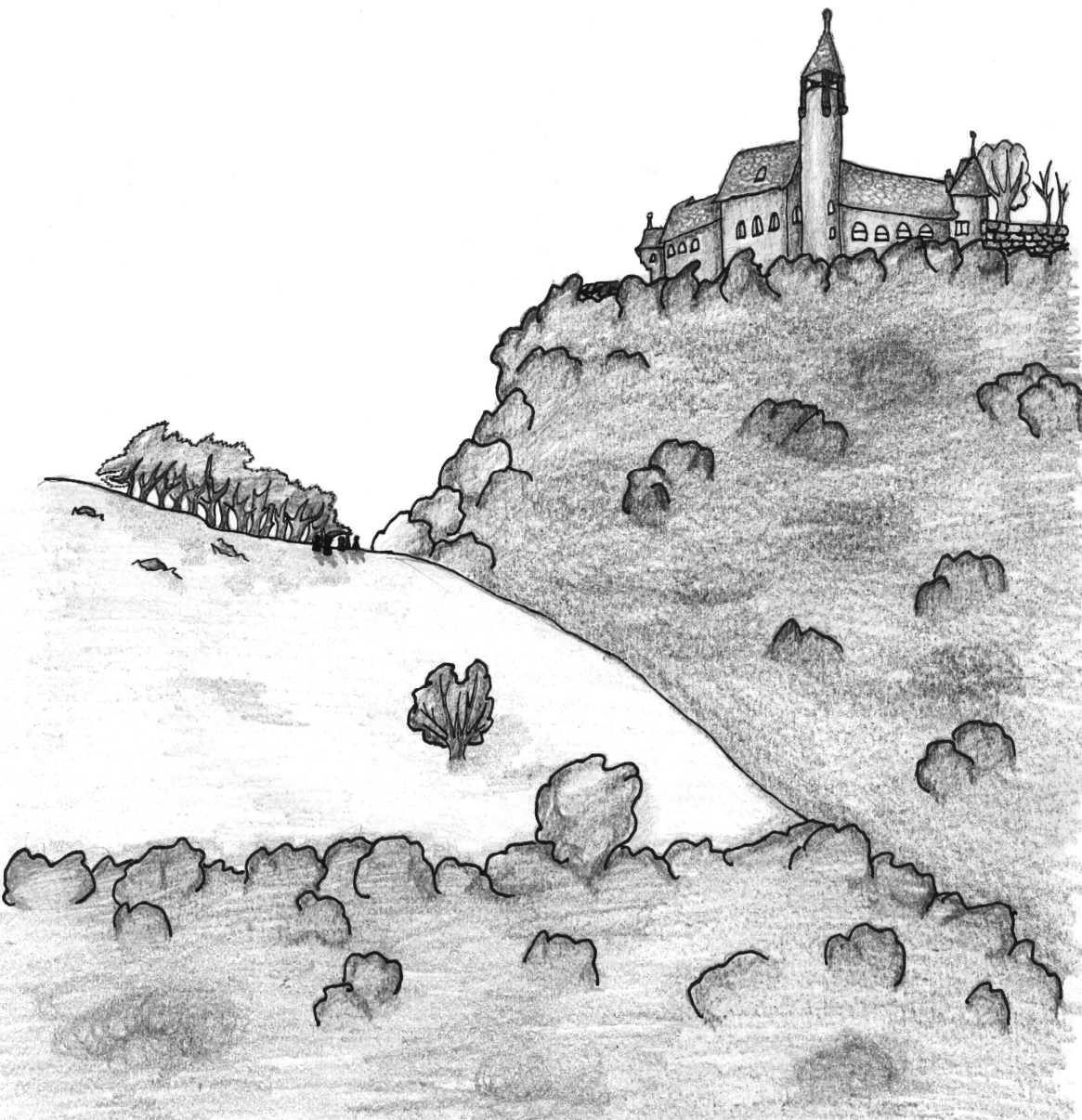
im 21. Jahrhundert

Mit Illustrationen von Kirsten Traeger

Leseprobe

KaTiKi®

*Wenn in Vollmondnächten
der Wind um den Teckberg streicht,
dann scheint es, als flüsterten sich die Bäume
Geheimnisse aus längst vergangenen Zeiten zu ...*





Inhalt

Vor 700 Jahren	7
Das Schulprojekt	12
Mutter macht Druck	18
Verwandlung bei Vollmond	24
Drei Fächer und eine Gegnerin	28
Unsichtbare Ritter	31
Zwei Überraschungen	37
Chaos bei Kaffee und Kuchen	49
Franziska gegen die Ritter	57
Ritter in der Schule!	62
Kunrat greift ein	71
Die Ritter erzählen	82
Ritter auf der Teck	89
Franziska unter Verdacht	101
Ritter beim Schulleiter	106
Ritterliche Lektionen	113
Überraschender Besuch	123
Es geht los!	138
Showtime	149
Abschied	169

Vor 700 Jahren

Der Wind trug den Lärm der beginnenden Schlacht den Hügel herauf. Eine kleine Gruppe Ritter hatte dort Aufstellung genommen, um im richtigen Augenblick einzugreifen und den Kampf zu entscheiden. Die Pferde schnaubten und warfen den Kopf hin und her, als könnten sie es kaum erwarten, ihren Reiter in die Schlacht zu tragen. Das Hauptheer, zu dem die Ritter gehörten, hatte sich schon bei Sonnenaufgang im Tal versammelt, um den feindlichen Angreifern gegenüberzutreten, die von Kirchheim her auf sie zuzogen.

Vor drei Jahren waren Graf Eberhardt und seine Frau gestorben. Seitdem regierte Eberhardts alte Mutter, doch vom ersten Tage an versuchten die anderen Herrscher, Eberhardts Gebiet zu erobern. Bislang konnten Eberhardts treue Ritter jeden Angriff abwehren. Doch nun hatten sich die Feinde zusammengeschlossen und ihre Übermacht war erdrückend.

Die Ritter auf dem Hohenbol – dem Vorberg des Teckbergs – sollten dem Hauptheer zu Hilfe eilen und die Feinde überraschend angreifen, um so Eberhardts Mutter zum Sieg zu verhelfen.

„Unsere Feinde haben ein großes Heer“, stellte Ritter Ehrfried fest und kratzte sich am Kinn. Er war dünner und länger als die anderen, doch seine Augen musterten das feindliche Heer mit stechendem Blick. Die Oberlippe unter seiner großen Hakennase zuckte.

„Viel Feind, viel Ehr“, meinte Kunrat, der große, kräftige Rit-

ter neben ihm. Eine Narbe, die selbst der dicke, schwarze Vollbart nicht ganz verdecken konnte, zog sich über seine rechte Wange.

Die Lanze lässig in der rechten Hand haltend, blickte Kunrat hinunter auf die feindlichen Reihen, die von Minute zu Minute dichter wurden. „Heute können wir unsere Tapferkeit beweisen.“

„Das könnt Ihr noch früh genug“, antwortete Ritter Heinrich, der Anführer der kleinen Truppe. Mit sorgenvollem Blick fuhr sich der kleine, dicke Ritter durch seinen dichten Bart. „So viele“, flüsterte er. „Und wir sind so wenige.“

Im Tal rannten die verfeindeten Truppen gegeneinander an. Ritter galoppierten mit eingelegten Lanzen aufeinander zu, gefolgt von Fußsoldaten, die ihren Gegnern durch lautes Geschrei Angst einjagen wollten.

Das Heer der Verteidiger war klein, doch Ritter und Knapen kämpften verbissen. Eine Zeit lang sah es so aus, als könnten sie der Übermacht der Angreifer standhalten.

„Wir sollten eingreifen und die Schlacht für uns entscheiden“, schlug Kunrat vor.

„Noch nicht“, meinte Heinrich. „Wir müssen den richtigen Augenblick abwarten.“

„Wenn wir zu lange warten, verpassen wir ihn“, knurrte Kunrat, doch er blieb, wo er war.

„Seht!“, schrie Ritter Ehrfried und zeigte zur anderen Tal-seite. Ein ganzes Reiterheer kam dort plötzlich donnernd aus dem Wald gesprengt und fiel den Verteidigern in den Rücken. „Unsere Feinde haben ein zweites Heer aufgestellt, das sich in der Nacht angeschlichen hat.“

„Unser Heer ist verloren“, keuchte Tankred, der Jüngste der fünf. Bleich und eingesunken hing er im Sattel und prüfte die

Gurte an seinem Schild. Tiefe Sorgenfalten durchzogen sein jugenhaftes Gesicht.

Odilo, sein Nachbar, war ebenfalls bleich geworden. Er strich sich eine lange, blonde Strähne, die unter der Kapuze seines Kettenhemdes hervorgerutscht war, aus dem Gesicht. „Niemand kann es mit dieser Übermacht aufnehmen.“

„Wir müssen eingreifen“, drängte Ritter Kunrat. „Jetzt sofort!“

„Wir würden uns nur sinnlos opfern“, sagte Ritter Heinrich.

„Lieber sterben als tatenlos zusehen“, meinte Kunrat.

Heinrich schüttelte den Kopf. „Wir können unserer Herrin nicht helfen, wenn wir sinnlos auf dem Schlachtfeld sterben. Besser, wir suchen sie und bringen sie in Sicherheit. Mit etwas Glück kann sie sich verstecken.“

„Zu spät“, flüsterte Ehrfried. Im Tal hatten die Feinde das kleine Heer der Verteidiger überraschend eingekreist und überrannt. „Es ist vorbei. Und wir haben nichts getan.“

Ritter Kunrat starrte schweigend auf das Schlachtfeld hinunter. Er presste die Lippen so stark aufeinander, dass sie fast weiß wurden.

„Wir haben nichts getan“, wiederholte Heinrich flüsternd Ehrfrieds Worte. Eine Träne rann über seine Wange, als er seine Lanze senkte, die er nicht benutzt hatte. „Vergebt mir. Ich habe zu lange auf den richtigen Augenblick gewartet, doch der kam nicht.“

„Was ist das?“, fragte Tankred plötzlich. „Dort unten geht etwas vor sich.“

Im Tal löste sich ein Reiter aus der Menge. Geschickt nutzte er jede Deckung aus und entfernte sich unbemerkt vom Schlachtfeld.

Es dauerte nicht lange, da hielt der fremde Ritter neben den

fünf auf dem Hügel. Seine einfache, schmucklose Rüstung war an vielen Stellen beschädigt, doch wie es aussah, war er unverletzt.

„Wer seid Ihr, fremder Ritter?“, fragte Heinrich. „Auf Eurem Schild ist kein Wappen, an dem man Euch erkennen könnte.“

„An seinen Taten erkennt man einen wahren Ritter“, antwortete der Fremde und nahm den Helm ab.

„Herrin!“, riefen die fünf Ritter fast gleichzeitig, und ein Lächeln huschte über ihre Gesichter. „Ihr seid entkommen!“

„Wie Ihr seht.“

„Ihr müsst Euch in Sicherheit bringen“, riet Heinrich.

„Darin habt Ihr ja Erfahrung.“

Die fünf Ritter blickten betreten zu Boden, während die alte Frau von einem zum anderen schaute.

„Herrin ...“, begann Heinrich, doch die alte Frau hob die Hand, damit er schwieg.

„Ihr habt Euch und dem ganzen Ritterstand Schande bereitet! Im Angesicht der Schlacht habt Ihr tatenlos zugesehen, wie Eure Kameraden kämpften und fielen. Einigen wenigen Treuen, die sich geopfert haben, habe ich es zu verdanken, dass ich hier stehe. Ein Ritter soll mit Mut und Tapferkeit für Gerechtigkeit kämpfen und den Schwachen und Bedrängten beistehen. Ihr habt nichts davon getan.“

„Wir wollten ...“, setzte Heinrich an. Seufzend schüttelte er den Kopf.

Die alte Frau zog einen dünnen, schwarzen Stab unter ihrem Umhang vor und richtete ihn auf die fünf.

„Ihr habt Eure Ritterehre verloren! Reglos seid Ihr auf diesem Platz geblieben und reglos sollt Ihr hier nun verharren. Tag für Tag werdet Ihr ins Tal hinabblicken, wo man Euch gebraucht hätte, und über Euer Versäumnis nachdenken.“

Ein Windstoß fegte die Ritter von ihren Pferden, die wiedernd davonrannten.

Ein seltsames helles Licht umgab den schwarzen Stab, und es war, als würde die Zeit für einen Moment stillstehen.

Wie angewurzelt standen die Ritter auf dem Hügel. Entsetzt stellten sie fest, dass sie mit schuppiger Baumrinde überzogen waren. Keiner von ihnen konnte sich noch bewegen.

Tränen liefen über das Gesicht der alten Frau. „Ihr habt mir in den vergangenen Jahren treu gedient. Sobald Ihr einem Menschen in Bedrängnis Hilfe zuteilwerden lasst, werdet Ihr den Zauber brechen.“

„Wie sollen wir das tun, wenn Ihr uns in Bäume verwandelt?“, krächzte der Anführer, doch die alte Frau hatte sich bereits abgewandt und ritt davon.

Das Schulprojekt

Siebenhundert Jahre später – die kleinen Dörfer im Tal waren zu kleinen Städten gewachsen, aus den staubigen Wegen waren breite Straßen geworden und am Himmel waren außer Vögeln nun auch Flugzeuge unterwegs – lag ein zwölfjähriges Mädchen im Bett und schlief. Es hatte die Decke fast bis zu seiner runden, kurzen Nase gezogen, doch ein kurzes Klopfen an der Tür weckte sie.

„Wach auf, Franzl.“

Verschlafen blinzelte Franziska in das helle Licht, das ihre Mutter gerade eingeschaltet hatte. „Noch fünf Minuten“, bettelte sie.

„Die habe ich dir schon gegeben, bevor ich reingekommen bin.“ Franziskas Mutter, eine sportliche, dynamische Frau mit schmalem Gesicht, zog die Stirn in Falten. „Wie es bei dir aussieht!“ Missbilligend ließ sie ihren Blick über die Kleider auf dem Boden und die verknitterten Hefte auf dem Schreibtisch wandern. „Du solltest dir angewöhnen, ordentlicher zu sein. Als ich zwölf Jahre alt war, sah mein Zimmer anders aus.“ Kopfschüttelnd stieg sie über ein Schwert aus Holz, das auf dem Boden lag. „Du bist zwölf Jahre alt. Wie soll denn jemals eine Dame aus dir werden?“

„Ich weiß nicht, ob ich das werden will“, murmelte Franziska, doch ihre Mutter war schon wieder draußen.

Gähmend schlurfte Franziska ins Bad.

„Hm“, machte sie, als sie einen kurzen Blick in den Spiegel

warf. Sie sah nicht schlecht aus, fand sie, war aber auch nicht besonders hübsch, eher sportlich. Ihre Unterarme waren vom Bogenschießen wund und ihre Oberarme muskulöser, als es bei einer Zwölfjährigen üblich gewesen wäre – das kam vom häufigen Training mit ihrem Holzsword.

Unten in der Küche klapperten Schüsseln und Tassen.

„Ein Kaffee wäre jetzt nicht schlecht“, brummte Franziska. „Oder ausschlafen.“

„Beeil dich, sonst kommst du noch zu spät“, rief ihre Mutter von unten.

Franziska schüttelte den Kopf. Wie konnte man am frühen Morgen schon so loslegen? Gut, dass die Küche im Erdgeschoss lag und Franziskas Zimmer unter dem Dach. Weit weg von frühmorgendlicher Fröhlichkeit!

...

[In der Schule erfährt Franziska, dass es eine Projektarbeit für alle siebten Klassen gibt. Das Thema ist Unser Bundesland. Dabei müssen die Schülerinnen und Schüler neben Deutsch auch noch aus einem anderen Fach, das sie sich frei aussuchen dürfen, etwas vortragen. Franziska plant, noch ein drittes Fach dazuzunehmen.]

...

„Ich möchte mal wissen, wer mir da die Show stehlen will“, zischte Saskia. Ihre beiden Freundinnen tauschten ängstliche Blicke.

„Wie ihr alle sicher schon wisst, haben Saskia, Kira und Leonie sich für eine gemeinsame Performance mit Tanz und Musik entschieden und verbinden damit Deutsch, Sport und Musik“, fuhr Frau Rilling fort.

„Wissen wir“, brummte Max, der ganz hinten saß. „Das hat

sie ja jedem erzählt.“

Die anderen Schüler lachten, doch Saskia strafte Max mit einem giftigen Blick.

Für einen kurzen Moment sah es aus, als müsste Frau Rilling sich ein Grinsen verkneifen, dann sprach sie weiter. „Franziska hat sich ein besonders interessantes Thema ausgesucht, ein sehr anspruchsvolles Projekt.“

Anspruchsvoll! Franziska wusste nicht, was sie mehr auf ihrem Stuhl zusammensinken ließ: die Blicke ihrer Mitschüler, die alle auf sie gerichtet waren, oder der Hinweis von Frau Rilling, dass ihr Thema anspruchsvoll sei. Saskias finstere Gesicht nahm sie nur am Rande wahr.

Auch der Rest der Stunde, in der Frau Rilling die Themen der anderen Schüler vorlas, rauschte an Franziska vorbei. Hätte sie nicht jemand angerempelt, hätte Franziska nicht einmal mitbekommen, dass der Unterricht zu Ende war.

Anspruchsvoll!, dachte sie, als sie ihre Sachen einpackte. *Wie soll ich das nur schaffen?*

Auf dem Flur vor dem Klassenzimmer lauerten bereits Saskia und ihre Freundinnen. Franziska versuchte, sich an ihnen vorbeizudrängen, doch Saskia versperrte ihr in den Weg.

„Du willst dich also mit mir anlegen?“, zischte sie.

„Das habe ich nicht nötig“, gab Franziska zurück.

Saskia kam so nahe, dass Franziska ihren Pfefferminzkaugummi riechen konnte. „Komm mir bloß nicht in die Quere!“

...

[In der Zwischenzeit sind die fünf Ritter in ihre menschliche Gestalt zurückverwandelt worden. Sie brennen darauf, ihre Ehre wiederherstellen, indem sie jemanden zu Hilfe eilen. Franziska will sich von ihnen nicht helfen lassen, doch die Ritter geben nicht auf.]

...

„Erzählt uns mehr von dieser Arbeit, diesem Stuhlkonfekt, wie Ihr es nennt“, sagte Odilo.

„Schulprojekt“, verbesserte ihn Franziska lachend. „Das muss ich allein schaffen.“

„Denkt Ihr, die andere Maid arbeitet allein?“

„Saskia? Die hat noch nie etwas allein geschafft.“

„Dann können wir uns gegenseitig helfen, edles Fräulein. Wir helfen Euch mit Kenntnissen über unsere Zeit, und Ihr brecht dadurch den Fluch, der auf uns liegt.“

„Das würde ich ja gerne“, entgegnete Franziska. „Aber ich habe keine Ahnung, wie man einen Fluch bricht. Sucht Euch besser jemanden, der wirklich Hilfe braucht.“

„Wir glauben, Ihr seid das“, stellte Ritter Heinrich fest.

„Und ich glaube das nicht.“ Franziska zuckte mit den Schultern. Und bevor einer der Ritter noch etwas sagen konnte, sprang sie leichtfüßig den Berg hinunter.

„Sie sieht erleichtert aus“, sagte Tankred.

„Das wäre wohl jede Maid, die fünf aufdringlichen Rittern entfliehen kann“, brummte Kunrat.

„Fünf Rittern, die sich seit siebenhundert Jahren nicht gewaschen haben“, sagte Odilo.

„Dagegen können wir etwas tun“, sagte Ritter Ehrfried. „Lasst uns unseren Körper und unsere Gewänder reinigen, und reinigen wir danach unsere Seele.“

„Worauf warten wir noch?“, fragte Odilo und klatschte lachend in die Hände. „Gehen wir baden, und dann begeben wir uns zur holden Maid und helfen ihr, ob sie will oder nicht.“

Der Autor

Dirk Traeger, Jahrgang 1966, dachte sich schon immer gerne Geschichten aus. Für *Silva Norica – Verschwörung im Moor* erhielt er von der Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur & Medien (AJuM) der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft im Januar 2010 den Literaturpreis LesePeter für ein „herausragendes, aktuelles Buch der Kinder- und Jugendliteratur“.

Wenn er nicht schreibt, erkundet Dirk Traeger in seiner Freizeit gerne Burgruinen und Höhlen oder wandert auf der Schwäbischen Alb und in den Bergen.

Die Illustratorin

Kirsten Traeger, Jahrgang 1999, gehört wohl zu Deutschlands jüngsten Kinderbuchillustratorinnen. Schon als kleines Kind malte und zeichnete sie gerne. Sie arbeitet bevorzugt mit Bleistift und Fineliner; besonders gerne zeichnet sie Mangas. *Die Teckritter im 21. Jahrhundert* ist das erste Kinderbuch, das sie bei KaTiKi illustrierte. Wir dürfen sicher noch auf viele interessante Werke von ihr gespannt sein.

Der Verlag

Wir sind ein junger, engagierter Kinderbuchverlag mit hohen Ansprüchen an uns selbst. Unsere Leidenschaft sind spannende Kinder- und Jugendbücher.

In einer Welt, die immer hektischer wird und in der jeden Tag immer mehr Reize auf uns einströmen, sehen wir ein gutes Buch als wichtigen, sinnvollen Gegenpol. Wir freuen uns, mit unseren Büchern junge und junggebliebene Menschen ein Stück auf ihrem Weg zu begleiten.

KaTiKi[®] Spannende Kinder-
und Jugendbücher

Auszug aus

Die Teckritter im 21. Jahrhundert

von Dirk Traeger

© KaTiKi® Verlag, Gärtringen, 2016

Alle Rechte vorbehalten

Illustrationen von Kirsten Traeger

Foto: Nejrón Photo – Fotolia

ISBN 978-3-939877-19-6

179 Seiten. Softcover.

8,90 €[D]

Erhältlich im gut sortierten Buchhandel oder einfach
bestellen unter www.katiki.de – die Lieferung erfolgt
innerhalb Deutschlands versandkostenfrei!

www.katiki.de

„Sie sieht erleichtert aus“, sagte Tankred.

„Das wäre wohl jede Maid, die fünf aufdringlichen Rittern entfliehen kann“, brummte Kunrat.

„Fünf Rittern, die sich seit siebenhundert Jahren nicht gewaschen haben“, sagte Odilo.

„Dagegen können wir etwas tun“, sagte Ritter Ehrfried. „Lasst uns unseren Körper und unsere Gewänder reinigen, und reinigen wir danach unsere Seelen.“

„Worauf warten wir noch?“, fragte Odilo und klatschte lachend in die Hände. „Gehen wir baden, und dann begeben wir uns zur holden Maid und helfen ihr, ob sie will oder nicht.“

Wenn fünf Ritter aus dem Mittelalter in unserer Zeit auftauchen, ist das Chaos vorprogrammiert.

Vor 700 Jahren waren die Recken in der entscheidenden Schlacht ihren Kameraden nicht zu Hilfe geeilt und wurden zur Strafe in Bäume verwandelt. Nun bekommen sie eine zweite Chance: Um den Zauber zu brechen, müssen sie der zwölfjährigen Franziska helfen, ihr Schulprojekt erfolgreich zu gestalten und den ersten Preis zu gewinnen. Doch die energische Franziska will sich nicht helfen lassen ...

„Ein ganz tolles Buch: temporeich, witzig und vergnüglich zu lesen.“

Anke Schild Lektorat

„Vom Anfang bis zum Ende eine spannende und lustige Geschichte.“

Luis Oliveira, 11 Jahre

„Ein cooles Buch mit Action, Spannung und Witz.“

Tim Bischof, 12 Jahre

„Das Buch ist super!“

Joséphine Schüle, 11 Jahre

www.katiki.de

KaTiKi[®]